



Giorgia Garatti fühlt sich nach den Ferien überhaupt nicht erholt.

«Einen grossen Teil der Sommerferien habe ich damit verbracht, den Biologiestoff der vergangenen drei Jahre zusammenzufassen.»

Giorgia Garatti

«Die Corona-Krise und das Jahr 2020 werden mir immer auch als sehr grosse Enttäuschung in Erinnerung bleiben.»

Wanja Stämpfli

## NZZ, 18.08.2020



Wanja Stämpfli musste seinen Auslandsaufenthalt vorzeitig beenden.

LEONIE SOPHIA LIPS (17),  
ZWEITE KLASSE  
KURZZEITGYMNASIUM

«Froh, dass ein Stück Normalität zurück ist»

«Eigentlich müssten wir nur in den Gängen des Schulhauses Masken tragen. Das Schuljahr hat für meine Klasse aber mit einer Doppelstunde Physik begonnen, und dieses Schulzimmer ist kleiner als andere Zimmer. Darum hielt uns der Lehrer an, die Masken während des ganzen Unterrichts nicht abzulegen. Die Lehrerinnen und Lehrer sitzen an ihren Pulten hinter Plexiglasscheiben. Das sieht lustig aus – fast wie bei der Post.

In unserem Klassenzimmer haben wir uns auf eine feste Sitzordnung bis zu den Herbstferien geeinigt. Natürlich haben wir uns auch darüber ausgetauscht, wer wo in den Ferien war. Die meisten haben die Sommerferien in der Schweiz verbracht. Ich hatte mir mit einem Kollegen ein Interrail-Ticket gekauft. Wir reisten während zehn Tagen von Wien bis nach Berlin. Es war einerseits sehr eigenartig, dass es in diesem Sommer selbst an normalerweise beliebten touristischen Orten leer blieb. Auf der anderen Seite war der geringe Ansturm für uns vorteilhaft, da wir nie an einem Eingang zu einem Schloss oder einer Kirche anstehen mussten.

Während des Lockdown hockten wir zu Hause mega aufeinander; meine Eltern waren grösstenteils auch im Home-Office. Nun bin ich froh, dass ein Stück Normalität zurück ist und der Alltag wieder eine Struktur hat. Die Wiedersehensfreude in der Klasse war gross, obschon wir auch während des Fernunterrichts einen starken Zusammenhalt hatten. Manchmal trafen sich kleinere Gruppen von uns schon vor der ersten offiziellen Videokonferenz online, und wir frühstückten gemeinsam. Das hat mir geholfen, den Tag zu strukturieren. Sonst wäre ich vielleicht bis kurz vor oder sogar während der ersten Videokonferenz im Bett geblieben.

Wie es nun weitergeht mit Corona? Ich habe keine Ahnung, ich hoffe, es kommt nicht. Schade finde ich, dass unser Klassenlager in der Romandie abgesagt ist, das vor den Herbstferien geplant war.»



Leonie Sophia Lips hat ihre Interrail-Ferien genossen.

«Wenn eine Massnahme etwas bringen kann, sollte man sie ergreifen»

Der Stadtzürcher Schulvorsteher Filippo Leutenegger mahnt zur Vorsicht

Herr Leutenegger, es war ein Schulstart unter besonderen Vorzeichen. Wie haben Sie ihn erlebt?

Ich war an einer Eröffnungsfeier im Sekundarschulhaus Buchlern in Zürich Altstetten. Der Anlass war hochprofessionell vorbereitet. Alle Eltern und Lehrpersonen trugen Schutzmasken, die Schüler nicht. Es wurde gefeiert mit Ansprachen und einigen Liedern, die von sehr begabten jungen Sängerinnen und Sängern der 2. und 3. Sek vorgetragen wurden. All das aber immer mit dem nötigen Abstand. Das ist jetzt besonders wichtig.

Nicht alle Eltern dürfen ihre Kleinen in den ersten Kindergarten oder die erste Primarschulklasse begleiten. Gab es Tränen? Wir haben in diesen Klassen empfohlen, dass jeweils nur ein Elternteil die Kinder begleite. Ab der zweiten Primar sollten die Eltern draussen bleiben. Mein Eindruck ist, dass die Massnahme auf grosses Verständnis gestossen ist. Alle wissen, dass wir uns in einer besonderen Lage befinden.

Im Unterricht sollen sich die Kinder nicht zu nahe kommen. Zwischen den Pulten soll es zum Beispiel genügend Abstand geben. Ist das praktikabel? Wir versuchen, die Abstände so gut wie möglich einzuhalten. Laut Experten sind Kinder und Jugendliche bis zur Pubertät eher weniger Träger des Virus und Treiber der Pandemie. Trotzdem sind wir so vorsichtig wie möglich. Ganz wichtig sind neben dem nötigen Abstand die Hygieneregeln, vor allem das gute Händewaschen. Wir müssen alles tun, damit es im Herbst nicht zu einer zweiten Welle kommt.

Braucht es fremem Himmel mehr Unterricht unter freiem Himmel? Das kann teilweise eine Möglichkeit sein, löst aber das grundlegende Problem nicht. Spätestens im Herbst bei tieferen Temperaturen fällt diese Option ohnehin weg.

Die Corona-Fallzahlen nehmen leicht zu. Genügen die Massnahmen, die der Kanton bei den Schulen ergriffen hat, um eine zweite Welle zu verhindern?

Ich hoffe, ja. Aber wir haben zu wenig gute Daten, um eine saubere Analyse zu machen. Wir befinden uns in einem Teil-Blindflug. Wir wissen laut BAG nach wie vor nicht ganz genau, wo sich die Leute schwerpunktmässig anstecken. Darum können wir in Bezug auf die Schulen nur immer und immer wieder auf gute Hygiene und Abstand sowie regelmässige

Filippo Leutenegger  
Schulvorsteher  
der Stadt Zürich, fdp.

ges Lüften hinweisen. Das ist es, was wir beeinflussen können. Zu den konkreten Massnahmen bin ich mit der kantonalen Bildungsdirektorin Silvia Steiner im regen Austausch.

Eine generelle Maskenpflicht auch im Unterricht – nicht nur auf den Gängen in der Sekundarstufe II – fänden Sie übertrieben zum jetzigen Zeitpunkt? Es ist immer schwierig, zu sagen, was übertrieben ist und was nicht. Jeder Kanton macht es etwas anders. Eine Maskenpflicht kann eine zusätzliche Präventionsmassnahme sein. Auch wenn sie lästig ist, kann sie viel Positives bewirken. Ich bin der Meinung: Wenn eine Massnahme lediglich lästig ist, aber etwas bringen kann, sollte man sie ergreifen.

Das tönt jetzt nach einem Plädoyer für eine strengere Maskenpflicht auch an den Zürcher Schulen. Letztlich muss der Kanton diese Güterabwägung machen und einen Entscheid

«Schade finde ich, dass unser Klassenlager in der Romandie abgesagt ist, das vor den Herbstferien geplant war.»

Leonie Sophia Lips

dern umgehen, die in Risikoländern in den Ferien waren?

Ich habe einen Newsletter an über 30 000 Eltern und 6000 Mitarbeitende an den Schulen verschickt. Darin habe ich davor gewarnt, Kinder, die vor kurzem in Risikoländern in den Ferien waren, in die Schule zu schicken. Es gilt, die zehntägige Quarantäne einzuhalten. Informationen bezüglich Missachtung dieser Vorgaben müssen an die Schulleitungen gemeldet werden. Aber Polizei können und wollen wir nicht spielen. Im Vordergrund steht nicht eine Bestrafung, sondern dass diese Kinder sofort nach Hause geschickt werden. Wir müssen sensibilisieren und an die Eigenverantwortung appellieren, damit es an den Schulen keine Infektionsketten gibt.

Was tun, wenn die Ansteckungen im Herbst trotzdem wieder stark zunehmen? Anstatt im schlimmsten Fall ganze Schulhäuser zu schliessen, fände ich es besser, für eine begrenzte Zeit wieder auf Halbklassenunterricht zu setzen. Ich hoffe aber ganz fest, dass es nicht so weit kommen muss. Halbklassen sind immerhin noch besser als gar kein Präsenzunterricht mehr. In anderen Ländern wie Spanien und Italien konnten die Kinder ein halbes Jahr lang nicht mehr in die Schule. Das sind aus pädagogischer Sicht dramatische Zustände, die wir in der Schweiz zum Glück nicht erleben mussten.

Sehen Sie trotz vielem Negativem auch Positives, das die Pandemie für die Zürcher Schulen bewirkt hat?

Der Fernunterricht hat in vielen Schulen ungeahnte Kreativität geweckt. Das Selbststudium und die Eigenverantwortung bei manchen Schülerinnen und Schülern wurden gestärkt. Auch die Digitalisierung hat einen enormen Schub erlebt. Diese Erfahrungen dürfen wir jetzt nicht einfach hinter uns lassen, sondern wir sollten darauf aufbauen. Natürlich traten bei den Schülerinnen und Schülern, aber auch bei den Lehrpersonen grosse Unterschiede zutage.

Nicht alle konnten mit der plötzlichen Digitalisierung gleich gut umgehen. Das muss man verstehen. Viele Lehrerinnen und Lehrer wurden schlagartig in ein Digitalisierungsbad geworfen und sollten dann sofort schwimmen. Das hat einige überfordert. Das hat uns gezeigt, dass wir in diesem Bereich noch Aufholbedarf haben. Die digitalen Kompetenzen der Lehrerschaft gehören gestärkt. Zudem müssen wir weiter in die Infrastruktur investieren. An den meisten Schulen gibt es mittlerweile schnelle Wireless-Verbindungen. Seit 2018 sind zudem alle fünften Primarklassen mit Tablets ausgerüstet. Da müssen wir dranbleiben. Ich bin sicher, dass der Schulunterricht in Zukunft noch digitaler sein wird.

Inwiefern?

Viele Übungen, sei es beim Rechnen oder Lesen, können durch Computerprogramme unterstützt werden. Die Kinder lernen so sehr intuitiv. Ich sehe auch grosses Potenzial bei den Unterrichtsmaterialien. Einiges wird man in Zukunft digital abgeben. Es muss nicht mehr immer das dicke Schulbuch sein, sondern kann auch in Form einer App auf dem eigenen Smartphone oder Tablet daherkommen. Das Schöne ist ja, dass in diesem Bereich für einmal viele Lehrpersonen teilweise vom Know-how ihrer Schulkinder profitieren können, da diese im digitalen Bereich oft bereits sehr fit sind. Auch das ist eine versöhnliche Erkenntnis dieser Krise.

Interview: Daniel Fritzsche

Vorsicht ist besser als Nachsicht. Wie sollen Lehrerinnen und Lehrer mit Kin-

## Erste Kantonsschule am linken Seeufer

bai. · Seit Montag besuchen rund 130 Schülerinnen und Schüler aus der Region Zimmerberg die neue Kantonsschule in Au-Wädenswil. Das erste Gymnasium am linken Zürcherseeufer startet mit fünf Klassen in einem Provisorium im ehemaligen Von-Roll-Gebäude. In sechs Jahren sollen bereits 500 Schülerinnen und Schüler die Schule besuchen. Am definitiven Standort Au-Park werden dereinst rund 1000 Jugendliche in der Schule ein und aus gehen.

«Die neu gegründete Kantonsschule Zimmerberg ergänzt das gymnasiale Angebot im Kanton Zürich optimal.» So liess sich Bildungsdirektorin und Regierungspräsidentin Silvia Steiner in der

gemeinsamen Mitteilung von Bildungs- und Baudirektion zitieren. Einerseits würden dadurch die Gymnasien in der Stadt Zürich sowie die S-Bahn-Linien am linken Seeufer entlastet. Andererseits könnten die Jugendlichen länger in der Nähe ihres Wohnorts zur Schule gehen. Das unterstützt die lokale Verankerung der neuen Kantonsschule. Geführt wird die neue Kantonsschule Zimmerberg von Rektor Urs Bamert, der als Projektleiter bereits die neue Kantonsschule in Uetikon am See mit aufgebaut hat. Angeboten werden vier Profile: das altsprachliche, das neusprachliche, das mathematisch-naturwissenschaftliche sowie das wirtschaftlich-rechtliche Profil.

REBEKKA HAEFELI (TEXT)  
SIMON TANNER (BILDER)

Grosse Pfeile aus rot-weissen Klebern markieren in der Zürcher Kantonsschule Enge, dass die Bewegungsfreiheit wegen der Corona-Krise in nächster Zeit eingeschränkt ist: Während eine Treppe nur aufwärts benutzt werden darf, ist eine andere für den Weg abwärts vorgesehen. Und auch auf den Gängen zeigen Pfeile an, wo's langgeht.

Nicht alle Schülerinnen und Schüler schenken diesen Hinweisen die Beachtung, die sich die Schulleitung erhofft. Und auch mit der Maskenpflicht auf den Korridoren hapert es am ersten Schultag. Die Coolness verbietet es dem einen oder anderen, die Maske korrekt über Mund und Nase zu tragen. Dafür hängt sie etwas verloren an nur einem Ohr am Bändel oder unter dem Kinn.

Die Kantonsschülerinnen und -schüler werden an diesem Montag zum ersten Mal seit dem Lockdown wieder in ganzen Klassen unterrichtet. Wie fest haben sie dem ersten Schultag nach den Sommerferien entgegengefeiert? Und wie war das Wiedersehen mit Kollegen und Lehrerinnen? Drei von ihnen erzählen.

GIORGIA GARATTI (17), VIERTE  
KLASSE KURZZEITGYMNASIUM

«Wir sind alle voll gestresst»

«Ich war überhaupt nicht nervös heute Morgen, aber ich war glücklich wie alle in der Klasse, dass wir uns endlich wiedersehen. Wir haben einen guten Zusammenhalt; vor allem die Mädchen fühlen sich untereinander wie in einer Familie. Gewöhnungsbedürftig ist, dass die Lehrer im Schulzimmer Masken tragen. Einige haben sich auch für transparente Visiere entschieden – das sieht ganz schön aus ... Einzelne Lehrerinnen und Lehrer sind sehr vorsichtig und halten den empfohlenen Abstand zu uns jederzeit strikt ein. Der Mathematiklehrer zog die Schutzmaske an, als er die Runde im Schulzimmer machte, um beim Lösen der Aufgaben zu helfen. Andere Lehrer scheinen nicht so ängstlich zu sein. Da gibt es grosse Unterschiede, genau wie bei den Schülern.

«Die Situation ist für uns megaschwierig»

Die Gymnasiasten der Zürcher Kantonsschule Enge sind nach dem Ende der Sommerferien im Prüfungs- und Maskenstress

Ich bin nach den Ferien eigentlich überhaupt nicht erholt, es geht der ganzen Klasse gleich: Wir sind alle voll gestresst. Die Situation ist für uns megaschwierig. Die Maturprüfungen vor den Sommerferien wurden nicht durchgeführt. Aber unsere Vormatur, bei der normalerweise Ende der dritten Klasse die naturwissenschaftlichen Fächer abgeschlossen werden, wurde nicht abgesagt, sondern verschoben. Ich finde, wir haben die Arschkarte gezogen. Für mich heisst das, dass ich am Freitag die Prüfung in Biologie ablegen muss. Einen grossen Teil der Sommerferien habe ich deshalb damit verbracht, den Biologiestoff der vergangenen drei Jahre zusammenzufassen. Ich habe noch keine Ahnung, wie ich das bis Ende der Woche in meinen Kopf kriegen soll, aber es wird schon gehen.

Gleichzeitig sollten wir während der Sommerferien nämlich mit unserer Maturarbeit beginnen. Ich plane eine Analyse von Stereotypen im Hip-Hop, und zwar auf Englisch. Eigentlich sollte ich jetzt schon einen Viertel der Arbeit geschrieben haben, aber ich hatte bisher nur Zeit, mich in die Literatur einzulesen. Da ich es mir nicht gewohnt bin, in der Schule im Rückstand zu sein, ist das eine ziemlich ungemütliche Situation für mich. Bevor ich mich jetzt aber richtig ans Schreiben der Maturarbeit mache, schliesse ich schon am Freitag die Biologie ab. Hoffentlich mit einer guten Note – am Freitag ist mein 18. Geburtstag.»

WANJA STÄMPFLI (16), DRITTE  
KLASSE KURZZEITGYMNASIUM

«Ich wäre so gern noch in Kanada geblieben»

«Es ist schon ein wenig eigenartig mit dieser Maskenpflicht und dem Abstand halten in der Schule. Allerdings wundert es mich nicht, dass nicht alle die Maske korrekt tragen; in unserem Alter probieren halt einige Leute, die Limits kennenzulernen.

Ich habe mich grundsätzlich wieder auf den Schulalltag gefreut, aber die Corona-Krise und das Jahr 2020 werden mir immer auch als sehr grosse Enttäuschung in Erinnerung bleiben: Am 2. Februar flog ich für einen Austausch nach Kanada, der ein knappes halbes Jahr dauern sollte. Ich kam bei einer Gastmutter in einem kleinen Dorf in der Provinz Ontario unter, inmitten einer megaschönen Landschaft.

Am Anfang war ich noch ein wenig unsicher, wie der Aufenthalt bei ihr werden würde, weil sie schon etwas älter ist. Es war dann aber überhaupt nicht anstrengend, sie ist eine megaliebe Frau, und in der Schule schliesslich schon am ersten Tag gute Freundschaften und fühlte mich dort sofort willkommen.